

## Qualitätskriterien für die Arbeit gegen weibliche Genitalverstümmelung in Programmländern

### Einleitung

*Programmes that have demonstrated success in promoting abandonment of female genital mutilation on a large scale build on human rights and gender equality and are nonjudgmental and non-coercive. They focus on encouraging a collective choice to abandon female genital mutilation.<sup>1</sup>*

Schätzungen zufolge sind weltweit rund 140 Millionen Mädchen und Frauen an ihren Genitalien verstümmelt. Etwa drei Millionen Mädchen sind jährlich von weiblicher Genitalverstümmelung bedroht. Weibliche Genitalverstümmelung (female genital mutilation/ FGM) wird vor allem in 28 Ländern Afrikas praktiziert, in geringem Umfang auch in einigen Ländern Asiens, des Mittleren Ostens und durch Migration in Einwanderungsländern des Westens. In Europa sind nach Schätzungen des Europäischen Parlaments jährlich rund 18.000 Mädchen und Frauen betroffen.

Die Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung verletzt grundlegende Menschen- und Kinderrechte. Sie ist Ausdruck fehlender Gleichberechtigung und struktureller Benachteiligung von Mädchen und Frauen. Als gesellschaftlich-kulturelles Problem ist FGM tief in den jeweiligen sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen verankert.

Rechtliche Grundlage für die Arbeit gegen diese schädliche Tradition sind internationale wie regionale Abkommen: die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (1989), das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (1979), die Aktionsplattformen der großen UN-Weltkonferenzen (Weltfrauenkonferenz Nairobi 1985, Peking 1995, ICPD Kairo 1994) und das Protokoll der Afrikanischen Union für die Rechte von Frauen in Afrika (Maputo-Protokoll, 2003).

### Qualitätskriterien

Um die Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung nachhaltig zu beenden, ist gesellschaftlicher Wandel unabdingbar. Bemühungen zu ihrer Überwindung benötigen weltweit ein langfristiges Engagement und müssen die der Praktik zugrunde liegenden Ursachen berücksichtigen.

Vor diesem Hintergrund hat sich die *Donors Working Group on Female Genital Mutilation/ Cutting*<sup>2</sup>, in der sich die wichtigsten Geber zum Thema FGM vernetzen, 2007 auf eine gemeinsame Position für die Arbeit gegen weibliche Genitalverstümmelung geeinigt. Auch das *UNICEF Innocenti Research Centre*<sup>3</sup> hat Kriterien herausgearbeitet, die sich für die erfolgreiche Arbeit gegen weibliche Genitalverstümmelung als grundlegend erweisen. Grundgedanke dabei ist, übergreifende Strategien für übertragbare Erfolge zu identifizieren.

Die Mitglieder des *Deutschen Netzwerks zur Überwindung weiblicher Genitalverstümmelung INTEGRA* fühlen sich in ihren Projekten gegen Genitalverstümmelung in Afrika generell nachfolgenden Kriterien verpflichtet. Dies bedeutet nicht, dass in allen Maßnahmen immer alle

<sup>1</sup> Eliminating Female Genital Mutilation - An interagency statement, 2008. S.13

<sup>2</sup> Toward a Common Framework for the Abandonment of FGM/C, 2007

<sup>3</sup> Unicef, 2010: The Dynamics of Social Change – Towards the Abandonment of Female Genital Mutilation/Cutting in Five African Countries. Unicef, 2005: Changing a harmful social convention: female genital mutilation/ cutting.

Kriterien berücksichtigt werden. Es wird jeweils kontextabhängig ausgewählt, welche Aspekte relevant sind. Projektbeispiele finden sich unter: <http://www.netzwerk-integra.de/>

### **Partizipation und Gemeindeansatz**

Die Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung ist tief in den betroffenen Gesellschaften verankert. Es bedarf deshalb eines positiven gesellschaftlichen Transformationsprozesses, bei dem die Mitglieder der Gemeinden individuell und gemeinsam darin gestärkt werden, die Mädchen vor der schädlichen Tradition zu schützen. Ein partizipativer Ansatz, der möglichst viele Zielgruppen einer Gemeinde einbezieht, ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit zur Überwindung weiblicher Genitalverstümmelung. Neben der Berücksichtigung der besonderen Interessen, Ziele und Bedürfnisse der Mädchen und Frauen sollte auch die Beteiligung der Jungen und Männer als wichtiger Faktor nicht unterschätzt werden – von Anbeginn sollten deshalb möglichst 50% Männer und 50 % Frauen in die Aktivitäten einbezogen werden.

Die Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung variiert stark innerhalb der Regionen und Länder. Die Berücksichtigung des lokalen Kontextes mit seinen jeweiligen spezifischen Bedingungen ist deshalb eine Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit. Zusammen mit den betroffenen Gemeinden sind lokal angepasste und kulturell angemessene Maßnahmen zu entwickeln. Dies fördert die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Thematik und ist eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige Veränderung des sozialen Verhaltens.

Generell akzeptieren Gemeinden Maßnahmen gegen FGM leichter, wenn die Initiative von ihnen selbst ausgegangen ist.

### **Dialogischer Ansatz**

Das Festhalten an der Tradition der weiblichen Genitalverstümmelung ist oft nicht auf einen Mangel an Informationen zurückzuführen. Trotz Aufklärung und Sensibilisierung über die negativen Folgen wird vielerorts an der Praktik festgehalten. Da Genitalverstümmelung eine soziale Konvention ist und der soziale Druck sehr groß ist, der Norm zu entsprechen, ist es für einzelne Familien äußerst schwer, ihre Töchter nachhaltig vor der Praktik zu schützen. Es ist deshalb wichtig, die verschiedenen Akteure in den Gemeinden einzubeziehen und in einem offenen Dialog schwierige Themen herauszuarbeiten und anzusprechen (*non-directive discourse*).

Dialogische Ansätze<sup>4</sup> ermöglichen es Mitgliedern einer Gemeinde im geschützten Raum einer Gruppe, eine Diskussion über sensible Themen wie FGM oder das Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern zu führen. Mit Hilfe geschulter Multiplikatoren/innen formulieren sie eigene Lösungen und Aktionen zur Abschaffung der Praktik. Die verschiedenen Akteure einer Gemeinschaft können die Reflexions- und Veränderungsprozesse dann in die gesamte Gemeinde hineintragen.

### **Förderung der Menschenrechte von Mädchen und Frauen**

Genitalverstümmelung ist ein vielschichtiges Thema, das insbesondere in die Bereiche Diskriminierung und Benachteiligung reicht. Aktivitäten zu ihrer Überwindung sind daher umso erfolgreicher, wenn sie in den Gemeinden zur Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen beitragen und die Gewalt gegen Mädchen und Frauen reduzieren. Die Stellung der Frau und ihre vielschichtigen Benachteiligungen sollten dabei ebenso analysiert werden wie die Machtbeziehungen und Entscheidungsstrukturen rund um das Thema Genitalverstümmelung.

---

<sup>4</sup> Beispiele für dialogische Ansätze sind der „Generationendialog“ oder der „Wert-Zentrierte Ansatz“

### **Mehrebenenansatz und Multiakteursansatz**

Der Mehrebenenansatz geht davon aus, dass Entwicklungszusammenarbeit - will sie strukturell und nachhaltig wirken - an unterschiedlichen Ebenen einer Gesellschaft ansetzen muss.<sup>5</sup> Es sollten deshalb einerseits Maßnahmen umgesetzt werden, die auf die individuelle Befähigung einzelner Gemeinden abzielen (z.B. Sensibilisierung von Zielgruppen – Mikroebene; technische Unterstützung nationaler oder regionaler NRO – Mesoebene), und andererseits solche, die Veränderungen der Rahmenbedingungen anstreben (z.B. Politikgestaltung auf nationaler und internationaler Ebene – Makroebene) und die Regierungen in ihrer Verantwortung gegenüber Betroffenen stärken.

Zudem sollten sich die vielfältigen Akteure auf unterschiedlichen Ebenen vernetzen: wie Gemeindegruppen, Nichtregierungsorganisationen, Menschenrechtsgruppen, Regierungsinstitutionen und internationale Organisationen. Gemeinsam sollten sie sich zu Erfolgen in der Arbeit gegen FGM austauschen, Lobbyarbeit auf Ebene der Entscheidungsträger durchführen und soweit als möglich komplementär zusammen arbeiten.

### **Multisektoraler Ansatz**

Die Arbeit gegen weibliche Genitalverstümmelung steht im Zusammenhang mit verschiedenen Sektoren wie dem Bildungs- und Gesundheitswesen oder dem Finanz- und Justizwesen. Jeder Sektor kann dabei mit eigenen in seinem Kompetenzbereich liegenden spezifischen Maßnahmen zur Überwindung der Praktik beitragen.

Die unterschiedlichen Sektoren sollten dabei ihre Maßnahmen gegen die Praktik abstimmen, in ihre regulären Programme integrieren und mit einer Stimme sprechen. Eine klare politische Stellungnahme gegen FGM ist hierfür unabdingbar.

Die Rolle der Medien in der Überwindung der genitalen Verstümmelung sollte nicht unterschätzt werden, da sie die Gemeinden gezielt und lokal angepasst mit den notwendigen Informationen versorgen können. Hierbei spielen gerade ländliche Radiosender mit Sendungen in lokalen Sprachen eine wichtige Rolle.

### **Wirkungsbeobachtung und Forschung**

Begleitet werden sollten Maßnahmen gegen weibliche Genitalverstümmelung von wissenschaftlicher Forschung, die es erlaubt, zur Verbesserung von Ansätzen beizutragen, sowie von einer integrierten Wirkungsbeobachtung, die zum Beispiel auf der Ebene der Zielgruppen beurteilt, ob intendierte Veränderungen in Einstellungen und Verhalten tatsächlich eingetreten und nachhaltig sind.

---

<sup>5</sup> Im MEA geht es um den abgestimmten Einsatz von Interventionsinstrumenten der EZ auf globaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene (Theo Rauch, 2009: Entwicklungspolitik. Theorien, Strategien, Instrumente)